

ÖSTERREICHISCH-



ISRAELISCHE GESELLSCHAFT

חברה אוסטרויה-ישראל

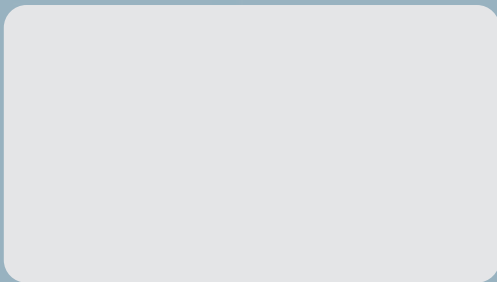
Schalom

Zeitschrift der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft

51. Jahrgang

2/2019

3,-€



2019

בחירות בישראל

Wahlen in Israel

LEITARTIKEL

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Wir leben in bewegten Zeiten – in Österreich und in Israel! Während in Österreich die Bundesregierung durch einen beispiellosen Skandal rund um die kleinere Regierungspartei gescheitert ist, kommt es in Israel erst gar nicht zur Regierungsbildung, sondern zu Neuwahlen. Wie in Österreich finden diese Mitte/Ende September statt.

Wie sich Wahlen zur Knesset in Israel auswirken werden ist völlig unklar, klar scheint aber, dass sich das Ende der politischen Laufbahn von Benjamin Netanyahu abzeichnet. Wir werden uns bemühen über den Sommer möglichst viele Informationen zu recherchieren und sie rasch an euch weiterzugeben. Dazu werden wir sowohl **shalom.online** als auch unseren **newsletter** nutzen.

In Österreich sind bedauerlicherweise sowohl die Bewegung für „Boycott, Divestment and Sanctions“ (dt. „Boycott, Desinvestitionen und Sanktionen“, abgekürzt BDS) als auch die BetreiberInnen des „Al Quds Marsches“ aktiv.

Es ist mir gelungen sowohl im Wiener Landtag einen Beschluss gegen den „Al Quds Tag“ zu erwirken, als auch im Wiener Gemeinderat einen Antrag gegen BDS einzubringen in dem sich der Gemeinderat gegen die BDS Kampagne stellt, der einstimmig beschlossen wurde. Darin heißt es unter anderem, die Stadt Wien *„stellt städtische Räume nicht für die BDS-Kampagne oder für Veranstaltungen, Ausstellungen oder Demonstrationen zur Verfügung, welche die Ziele von BDS verfolgen.“*

Das hatte auch schon erste Erfolge und ich bin optimistisch, dass es gelingen kann sich gegen diese, im Wesen antisemitische Kampagne, zur Wehr zu setzen. Wir erwarten von der Österreichischen Bundesregierung, egal welcher Zusammensetzung, dass sie dafür



Peter Florianschütz

eintritt Organisationen, wie die Hisbollah, auf die Liste der Terrororganisationen sowohl in der EU als auch in Österreich zu setzen. Wir erwarten auch ein israelfreundlicheres Abstimmungsverhalten Österreichs in den internationalen Organisationen und in der EU.

Das Alles bedeute allerdings nicht, dass wir die aktuellen Entwicklungen in und um Israel unkritisch sehen. Die ÖIG bekennt sich sowohl zu einer „Zweistaatenlösung“ als Grundlage eines Friedens zwischen Israel und den Palästinensern als auch für einen demokratischen Staat Israel mit gleichen Rechten und gleicher Teilhabe für alle seine BewohnerInnen.

Wir erwarten daher mit Spannung die Vorschläge der Amerikanischen Präsidentschaft für einen Friedensplan und werden diesen, wenn er vorliegt, ausführlich diskutieren und bewerten.

Spannende Zeit also und noch viel für uns zu tun!

Ich wünsche euch
einen schönen und friedlichen Sommer
und viel Spaß mit unserem neuen „shalom“

Peter Florianschütz
erster Präsident
der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft

Titelbild: „Wahlen in Israel“ Grafik: Miriam Weigel



Gedruckt nach der Richtlinie des österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“, Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 21, Reprographie, UW-Nr 835

Gedruckt auf ökologischem Papier aus der Mustermappe von „ÖkoKauf Wien“. CO2 kompensiert produziert



Susi Shaked
Generalsekretärin

Hans-Jürgen
Tempelmayr
Generalsekretär

Sie halten eine Ausgabe in der Hand, geboren von einem Mitarbeiterteam, das zusammengeschweißt wurde

nach dem Verlust unserer hochgeschätzten und verehrten Chefredakteurin Inge Dalma. Die letzte Zeitung hat Inge noch bis auf einige kleinere Korrekturen auf den Weg gebracht. Dieses Mal, ohne sich auf Inge verlassen zu können, wurde uns bewusst, neben den großen Themen und dem „Gescheit“-Reden, wieviel Detailarbeit im Zusammenstellen einer Schalom-Ausgabe steckt und wie sehr sie fehlt. Auch die Ezzes von Rudi (Gelbard), dem Universallexikon der ÖIG, fehlen uns sehr.

Ben Segenreich, ein langjähriger Kollege und Freund Inges, analysiert – am letzten Drücker vor Drucklegung die aktuellen turbulenten Ereignisse der israelischen Innenpolitik.

Wolfgang Sotill ist es gelungen den berühmten Historiker Yehuda Bauer in seinem Seniorenheim zu besuchen und ein Interview zu führen, das wir hier (leider) etwas verkürzt wiedergeben.

Beiratsmitglied Stefan Schaden ist unser Mann für den Europäischen Song Contest und gibt uns einen unheimlich stimmungsreichen Eindruck von der Atmosphäre während des Song Contests in diesem spannungsgeladenen Umfeld.

Aus Israel kommt ein Bericht von Ruthi Ofek über eine besondere Briefmarkenausstellung im Museum für deutschsprachiges Judentum in Tefen und Katja Septimus schickt uns den vorläufig letzten Teil ihrer StartUp Serie.

Mit einer Gruppe Agrariern aus Österreich und Holland machte sich unser Mitglied Johannes Auer zu einem Fachaustausch nach Israel auf.

Weiters berichten wir über die 25. ordentliche Generalversammlung der ÖIG in Wien und kurz über die Generalversammlung der Landesgruppe Kärnten, die nun mit Harry Koller einen neuen Präsidenten erhielt. Der Mossad (Buchbesprechung) darf nicht fehlen und für ein neues Buch zu den Zionistenkongressen in Wien bringen wir eine Empfehlung.

Wir wünschen Ihnen noch einen schönen Sommer und danken Ihnen für Ihre Treue.

Mit den besten Grüßen
S. Shaked und Hans-J. Tempelmayr

Bitte verwenden Sie den beiliegenden Zahlschein für Ihren Mitgliedsbeitrag! Herzlichen Dank!

Inhalt

- | | | | |
|-------|---|-------|---|
| 4–5 | Die Anti-Bibi-Pille hat nicht gewirkt | 12–13 | Innovative Agrarwirtschaft am Beispiel der Pilzproduktion |
| 6–7 | Interview mit Jehuda Bauer | 14–15 | Das Innovationsökosystem der Startups, Teil 4 |
| 8–9 | Generalversammlung der ÖIG vom 14. Mai 2019 | 16–17 | Minischaloms |
| 9 | Wechsel in der ÖIG Kärnten | 18 | Briefmarken der Jeckes – Museum Tefen |
| 10–11 | Tel Aviv 12 Points –
Der Eurovision Song Contest in Israel | 19 | Ex Libris |

Werden auch Sie **Mitglied der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft!**

Die Zeitschrift „schalom“ ist inkludiert!

Die Freundschaft mit den Menschen in Israel ist uns wichtig!

Das Formular finden Sie auf unserer Website: www.oeig.at

Unterstützen Sie bitte unsere Arbeit und erwägen Sie ein Spende!

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber: Österreichisch-Israelische Gesellschaft (ÖIG)
Lange Gasse 64, 1080 Wien, Österreich
Website: www.oeig.at, e-mail: oeig08@gmail.com,

Präsidenten: Peter Florianschütz und Markus Figl
Generalsekretäre: Susi Shaked und Hans-Jürgen Tempelmayr
Layout: Miriam Weigel

Redaktion/Anzeigenannahme: 0664 1769332
E-Mail: oeig08@gmail.com

Bankverbindung:
Bank Austria
IBAN: AT561100000262620801
BIC: BKAUATWW

Die Anti-Bibi-Pille Aber Lieberman lässt Netanjahu b

Von Ben Segenreich, Tel Aviv

„Die lächerlichste Entscheidung, die die Knesset je getroffen hat“, „gegen jede politische Vernunft“ und „kollektiver Selbstmord live im Fernsehen“ – so beschrieben Kommentatoren am 29. Mai kurz vor Mitternacht das Votum, mit dem das frisch gewählte israelische Parlament sich selbst auflöste, genau einen Monat weniger einen Tag, nachdem es erstmals zusammengetreten war.

Nicht nur die Politprofis in den Medien und den Parteien, sondern wohl alle Israelinnen und Israelis rieben sich die Augen, als das noch nie Dagewesene wirklich eintrat. „Absolut unnötig“, schimpfte Premier **Benjamin Netanjahu** über die Neuwahlen, die er doch letztlich selbst eingeleitet hatte. Nun gibt es mit dem 17. September schon wieder einen Wahltermin. Das bedeutet, dass das Land insgesamt ein gutes Jahr lang durch Wahlkampfzirkus und Koalitions geschacher zugleich gebeutelt und gelähmt ist. Ganz zu schweigen davon, dass die Wahlen Hunderte Millionen Schekel kosten und die Sommerferien verderben.

Als Hauptschuldiger gilt **Avigdor Lieberman**, Ex-Außen- und Verteidigungsminister und Chef der kleinen Partei „Israel Beitenu“ („Unser Heim Israel“), die weit rechts steht und zugleich scharf antireligiös ist. Die Lieberman-Fraktion war zwar nur auf fünf Mandate gekommen. Aber ohne sie hatte Netanjahu für seine Koalition nur 60 Mandate beisammen, also in dem 120-Sitze-Parlament um genau eines zu wenig. Formaler Zankapfel war der Entwurf eines Gesetzes, das nach und nach immer mehr strengreligiöse junge Männer zum Armeedienst verpflichten soll. Lieberman will an dem Entwurf „keinen Beistrich“ ändern. Alle Kompromissangebote, denen die religiösen Parteien zugestimmt hatten, schmetterte er ab, obwohl die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gesetzesfassungen am Ende nur noch kosmetisch und ohne jede praktische Bedeutung waren. Es sah so aus, als hätte Lieberman es von vornherein darauf angelegt, Netanjahu, mit dem ihn eine jahrzehntelange Hassliebe verbindet, politisch zu erledigen. Vielleicht spekulierte Lieberman darauf, Netanjahu als Führungsfigur des nationalen Lagers zu beerben. Als Lieberman die Koalitionsverhandlungen vollends blockiert hatte, war Netanjahus Befreiungsschlag die Auflösung der Knesset. Das hinderte Staatspräsident Reuven Rivlin daran,

Netanjahus Alptraum wahrzumachen und womöglich jemand anderen mit der Regierungsbildung zu beauftragen.

Einen solchen Ausgang hatte in der Nacht nach den Wahlen am 9. April niemand vorhergesehen. „Er ist ein Magier“, skandierten die Parteisoldaten im Hauptquartier von Netanjahus konservativem Likud, als ihr Held gegen zwei Uhr Früh antrat, um über einen „gewaltigen Sieg“ und einen „traumhaften, beinahe unfassbaren Erfolg“ zu jubeln. Das war allerdings, wie vieles rund um jene Wahlen und in den Berichten darüber, übertrieben und realitätsfern. „Bibis“ abermaliger Sieg war keine Überraschung, und das Ausmaß war bescheiden. Über Wochen hatten Kommentatoren aus den Umfragen ein „Kopf-an-Kopf-Rennen“ zwischen Netanjahu und **Benny Gantz**, dem Chef der brandneuen Zentrumspartei „Blau-Weiß“, herausgelesen. Und auch nach den ersten Hochrechnungen hielten erste Meldungen immer noch an dieser Illusion fest – um künstlich Spannung zu erzeugen, oder weil es manchen schwerfiel, ihr Wunschenken aufzugeben? Ja, alle Umfrageinstitute hatten die Gantz-Partei von der Sekunde ihrer Gründung an fast permanent auf Platz eins gelistet, und am Ende bekam



Benny Gantz

hat nicht gewirkt bei der Regierungsbildung scheitern

„Blau-Weiß“ genau so viele Mandate wie der Likud. Aber in Wahrheit hatte Gantz in keiner Phase eine Chance gehabt, die nächste Regierung zu bilden. Denn es kommt einzig und allein darauf an, wer eine Koalition zusammenkleistern kann, und die rechten und religiösen Fraktionen – also der große Likud und



seine kleinen „natürlichen Partner“ – waren gemeinsam in den drei Monaten des Wahlkampfs permanent in der Mehrheit gewesen.

Doch diese Mehrheit war immer und blieb sehr knapp, und Netanjahu war keineswegs ein großer Sieger. Es war immer klar, dass er wieder Kompagnons ausgeliefert sein würde, von denen jeder einzelne es in der Hand hat, die

Koalition zu sprengen, wie Lieberman es letztlich getan hat. Seit Jahrzehnten halten einander der Rechts- und der Linksblock in Israel ungefähr die Waage, und es gibt keinen klaren Wählerauftrag. Darin drückt sich, unter Anderem, die Zerrissenheit der Israelis in Bezug auf den Konflikt mit den Palästinensern aus: man will eine Verhandlungslösung, doch man traut der Gegenseite nicht. Schließlich ist Israel in den letzten 25 Jahren aus allen Gebieten, aus denen es sich zurückgezogen hat (Westjordanland in den 1990er Jahren, Südlibanon 2000, Gasastreifen 2005), prompt angegriffen worden. Und in Wahrheit ist es gar nicht so wichtig, wer Israels Premierminister ist und aus welchem Lager er kommt. Regierungen verschiedener Schattierungen haben einander abgewechselt, aber unter dem Zwang der Umstände alle mehr oder weniger dasselbe gemacht: sie haben nach einer angemessenen Antwort auf Terror und Raketen gesucht, fruchtlose Verhandlungen geführt, Siedlungen ausgebaut und manchmal abgerissen, vor dem Iran

gewarnt, niedrigere Lebenshaltungskosten versprochen und versucht, mit den Strengreligiösen auszukommen.

Auch Gantz hätte, wäre er Premier geworden, ungefähr die gleiche Linie fahren müssen. „Wir werden den Frieden anstreben“, hatte er etwa im Wahlkampf verkündet, um im selben Atemzug zu präzisieren: „Das vereinigte Jerusalem wird für immer die Hauptstadt des jüdischen Volkes und Israels bleiben“, und „wir werden die jüdischen Siedlungsblocks stärken“. Doch es ging kaum um Inhalte und fast nur um die Personen. Hinter dem sympathischen 1,91-Meter-Riesen, zuvor als Armeechef und in seiner kurzen Karriere als Geschäftsmann mäßig erfolgreich, hatten sich all jene gesammelt, die den lärmenden Netanjahu nicht mehr ertragen können und auf die Erfindung der „Anti-Bibi-Pille“ warten. Nun ist Israel schlagartig wieder in den bekannten Vorwahlmodus getreten: Fraktionen bilden sich, spalten sich, fusionieren – aber die teils neuen Etiketten kleben auf der immer gleichen alten Ware.

Wenn Netanjahu, wie zu erwarten, im Juli noch im Amt ist, wird er den legendären Staatsgründer David Ben-Gurion überholen und Israels längstdienender Premierminister sein. Doch auch wenn er im September wieder gewinnt – in Ruhe regieren wird er sicher nicht können, denn auf ihn zu kommt ein peinliches und langwieriges Anhörungsverfahren wegen Korruptionsverdachts in drei verschiedenen Fällen, und danach fast mit Sicherheit eine Anklage. Der Wahlkampf, die Koalitionsverhandlungen und auch die kommende Legislaturperiode werden im Zeichen von Fragen stehen, die nicht die eigentlichen Staatsgeschäfte, sondern die Person Netanjahus und die politische Kultur betreffen. Beugt oder initiiert die nächste Regierung speziell für Netanjahu Immunitätsgesetze, was für manche das „Ende des Rechtsstaats“ bedeuten würde? Wird Netanjahu wirklich auch nach einer Anklage im Amt bleiben wollen? Werden ihm auch nach einer Anklage alle Koalitionspartner die Treue halten? Und was bedeutet es für das Land, wenn Netanjahu am Vormittag auf dem Premiersessel und am Nachmittag auf der Anklagebank sitzt?

Wir Juden,

Wolfgang Sotill hat den großen israelischen Historiker **Yehuda Bauer** in einem Seniorenheim in Jerusalem besucht und ein Interview geführt.

SCHALOM: Das Judentum hat in seiner 4000-jährigen Geschichte mehrere dramatische Katastrophen überlebt: das babylonische Exil ab 586 vor Christus, mit dem Verlust der Heimat und seines Gottes, der nach der damaligen Glaubensvorstellung im Tempel in Jerusalem geblieben war. Dann die Zerstörung des Tempels im Jahr 70 nach Christus und schließlich die Ermordung von zumindest sechs Millionen Menschen. Und jedes Mal ist das Judentum gestärkt aus einer Katastrophe hervorgegangen. Die Frage ist: Was ist das für ein Volk?

YEHUDA BAUER: Wenn eine Zivilisation auf einer Entwicklung beruht, die nicht linear, sondern voller Widersprüche verläuft, dann ist dies möglich. Tatsächlich leben Juden seit dem babylonischen Exil weiterhin in der alten Heimat und zugleich auch im Exil – da haben Sie erneut diese Widersprüche.

S: Was ist also die soziologische Klammer, die das Judentum zusammenhält?

B: Eine solche gibt es nicht, sondern es war immer nur die Kultur, von der ich bereits gesprochen habe.

S: Sind Juden eigentlich intelligenter als Nicht-Juden?

BAUER (lacht laut auf): Nein, das sind sie nicht. Da sie in den jeweiligen Gesellschaften aber traditionell eine Mittelstandsposition haben, war ein Streben zu einer intellektuellen Entwicklung da. So gab es bei den Juden nie einen Analphabetismus. Auch bei den Frauen nicht, denn auch sie mussten zum Beten lesen können. Also musste man auch sie irgendwie bilden. Mein Urgroßmutter etwa, die aus Böhmen stammte, korrespondierte mit ihrer Tochter auf Tschechisch – aber in hebräischen Buchstaben.

S: Seit wann kannte das Judentum die Schulpflicht?

B: Eine solche gab es nicht – lesen und schreiben zu lernen war eine Tradition, das war ganz natürlich.

S: Gab es das auch schon vor 2000 Jahren?

B: Viel länger. Bei den Christen brauchte man das nicht, denn der Priester las vor und man gab vorformulierte Kurzantworten. Wir sind ein Volk der Texte – ohne diese Texte existiert das Judentum einfach nicht. Und diese Texte sind auch widersprüchlich. Es ist für Außenstehende oft schwer begreiflich: Aber einer der ganz großen Talmud-Gelehrten, ein Lehrer vieler anderer Talmud-Gelehrter, war ein Atheist.

S: Die Kinder der Christen mussten also auf dem Bauernhof arbeiten, während jene der Juden in den Cheder (Vorschule) kamen?

B: Und dieser Bildungsvorsprung hat den Neid der Christen geweckt, die viel länger gebraucht haben, um sich an die

Moderne anzupassen. Selbst die christlichen Herrscher in Mitteleuropa brauchten keine großen Gelehrten zu sein. Ein Handwerker hingegen musste schon ganz gut wissen, was er tut. Er musste einkaufen, produzieren, verkaufen – dazu brauchte man eine Entwicklung des Wissens. Die Intellegenz ist, wenn man die Forschungsergebnisse betrachtet, ungefähr dieselbe. Aber das Wissen hat sich ganz unterschiedlich entwickelt.



S: Ist dieser „Neid“ der Ursprung des Judenhasses?

B: Das ist einer dafür, wobei sich der Judenhass schon vor dem Christentum entwickelt hat. Der Grund: die Juden haben andere Begriffe als ihre Umwelt entwickelt. Aus deren Verständnis heraus war es unmöglich einen König als Gott anzubeten, wie dies die alten Römer gemacht haben.

S: Was kann man gegen Antisemitismus tun? Mit Aufklärung allein scheint man ihm nicht beizukommen.

B: Nein, bestimmt nicht, denn er ist wenigstens zum Teil keine logische Geschichte. Die Juden können den Antisemitismus nie alleine bekämpfen – wir brauchen Alliierte. Da ist es nur ein schwacher Trost, dass sich der Antisemitismus wie ein Krebsgeschwür entwickelt, das am Ende die Staaten, die ihn als Ideologie akzeptieren, selbst auffrisst. Zur Zeit haben wir überall in der Welt – außer in den polytheistischen Staaten China, Indien, Japan – eine sehr problematische Zunahme des Judenhasses. Auf der anderen Seite haben wir mit der katholischen Kirche heute eine Verbündete, die wir vor 60 Jahren noch nicht hatten. Heute sind es aktive Katholiken, die gegen den Judenhass auftreten. Hätte man das vor 100 Jahren prophezeit, man wäre damals direkt in eine Heilanstalt geschickt worden.

S: Warum ist das so?

B: Weil sich durch die Shoa der Katholizismus geändert hat. Vor allem gilt es die Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II. zu nennen. Auch bei den Protestanten hat sich teilweise eine Trendumkehr gezeigt. Man kann also Allianzen gegen den sehr aktiven radikalen Islamismus schließen, der der NS-Ideologie sehr nahe ist. Um nicht ungerecht zu sein: Man muss auch erwähnen, dass es einen Widerstand liberaler Muslime gegen den Judenhass gibt. Und man muss auch erwähnen, dass der Judenhass in den USA viel stärker ist als in Europa.

ein widerspenstiges Volk

S: Sie haben den weltanschaulichen Wandel in den Kirchen der Reformation erwähnt. Ist der Philosemitismus der evangelikalen Kreise in den USA, eben bei den typischen Trump-Wählern, aber nicht ebenso gefährlich wie der Antisemitismus?

B: Ich stimme völlig mit ihnen überein. Philosemitismus ist ein versteckter Antisemitismus. Gut wäre der Mittelweg, der Juden als Gruppe anerkennt, die existieren darf.

S: War die Shoa einmalig? Oder ist sie mit den Massakern der Roten Khmer in Kambodscha oder den Massakern in Ruanda zu vergleichen?

B: Ich habe schon sehr oft gegen das Argument der Einzigartigkeit Stellung bezogen. In diesem Punkt stehe ich in klarem Gegensatz zu den vielen großen Historikern wie Hans Mommsen. Die Einzigartigkeit stimmt aber nicht. Wenn die Shoa einzigartig gewesen wäre, dann könnte man sie als schrecklich einstufen und dann vergessen. Aber sie könnte sich nie mehr wiederholen, weil sie ja einmalig war. Einmaligkeit wäre also eine Form die Shoa zu vergessen – sie ist aber die extreme Form einer allgemeinen Krankheit, die da ist: die Vernichtung von Menschengruppen durch andere Menschengruppen. Und genau das geschieht seit Beginn der Menschheit. Die Gründe dafür sind meist wirtschaftliche oder ideologische.

S: Was unterscheidet nun die Shoa von anderen Genociden? Oder anders gefragt: Gibt es Alleinstellungsmerkmale, die nur in der Shoa zu finden sind?

B: Ja, zum Beispiel die antipragmatische Form der Shoa. In allen anderen Genociden war die Ursache immer pragmatisch: Man wollte Land oder auch die Herrschaft über andere Menschen. Dazu kamen Ideologien, die das vertraten. Bei der Shoa gibt es aber keine pragmatischen Gründe. Ich gehe so weit zu sagen: Wenn die Nazis keine Antisemiten gewesen wären, dann wären die österreichischen und deutschen Juden Nazis gewesen; denn sie waren doch patriotische Österreicher und Deutsche. Pragmatisch war die Judenvernichtung nicht, denn die NS-Führung hätte mit einem Sinn für Pragmatismus die Wiener Juden doch nutzen können, ohne sie zu ermorden.

S: Eine in Österreich häufig gestellte Frage in diesem Zusammenhang lautet: Wann werden die Juden endlich aufhören von der Shoa zu reden?

B: Niemals. Ein gesellschaftliches Trauma kann man nämlich nicht vernichten. Man kann es überwinden, aber es bleibt immer noch da. Das kann man auch bei anderen Völkern nachweisen, die ähnliche Traumata erleben mussten: die Tutsi, die Roma, die Armenier. Von den Juden wurde ein Drittel des Volkes ermordet – das ist doch Grund genug, dass sich das Trauma über viele Generationen weiterentwickelt. Im Christentum wird heute noch – und sehr aktiv – über das Trauma eines Menschen berichtet. Soll man sagen, dass dieses Trauma verschwinden soll? Solange das Chris-

tentum existiert – wird es bleiben. Und bei der Shoa ist es genau dasselbe. Nun sage ich etwas, von dem ich weiß, dass es nicht ganz stimmt – ich sage es aber trotzdem: Wenn die Juden die Shoa vergessen sollten, so werden die Anderen sie daran erinnern.

S: Hat die Shoa das Judentum in seiner Gesamtheit eher religiös werden lassen oder war das Gegenteil der Fall? War die Shoa nun ein Gottesbeweis, weil er sein Volk dennoch hat überleben lassen, oder ein Gottes-Gegenbeweis, weil er diese Schrecken zugelassen hat?

B: Beides. Wir haben versucht das wissenschaftlich herauszufinden, aber wir stießen an eine undurchdringliche Mauer. Es gab aber beides: Viele religiöse Menschen wurden zu Atheisten, viele Atheisten fanden zu Gott. Aber die Frage „Wo war Gott in Auschwitz?“ bleibt für Religiöse unbeantwortbar.

S: Warum haben die USA die Geleise nach Auschwitz eigentlich nicht bombardiert?

B: Das ging nicht. Die Amerikaner und auch die Engländer konnten Westpolen bis Ende 1943 nicht bombardieren, da sie keine Kampfflugzeuge mit genug Reichweite hatten, die die Bomber hätten begleiten können. 1944 hätten sie es dann gekonnt. Aber es gab aus dem Februar 1944 einen Befehl des Washingtoner Generalstabs, der lautete: „Militärische Kräfte dürfen nicht zur Befreiung von Menschen verwendet werden, die von den Nazis verfolgt werden.“ Dies hatte nichts mit den Juden zu tun, sondern mit den Franzosen. Diese hatten verlangt, dass man französische Gefängnisse bombardiert, damit dort gefangene Mitglieder der Resistance fliehen können. Aber selbst wenn die USA Auschwitz bombardiert hätten, hätte das nicht zum Ende der Shoa geführt. Denn die Deutschen haben nach dem Ende der Vergasungen in den letzten Oktobertagen 1944 noch hunderttausende Juden ohne Gas umgebracht. Für die Deutschen war es eben eine zentrale Frage gewesen, die Juden zu vernichten.

S: Warum?

B: Weil es eben die Ideologie so bestimmt hatte. Und wenn es auch heute für einen liberalen Menschen unbegreiflich ist, so war es doch ein Faktum.

YEHUDA BAUER, geb. am 6. April 1926 unter dem Namen Martin Bauer in Prag ist einer der renommiertesten Forscher zur Shoah. Er war Leiter des Centers for Holocaust Studies in Yad Vashem, Mitherausgeber der Enzyklopädie des Holocaust und weltweit gefragter Gastprofessor an führenden Universitäten. Neben zahlreichen Preisen und Auszeichnungen wurde er 2008 zum Yakir Jerushalayim, zum würdigen Bürger Jerusalems ernannt.

WOLFGANG SOTILL, geb. 1956 in Bruck an der Mur ist Theologe, Journalist und Buchautor. Er ist beruflich als Reiseleiter und privat seit 40 Jahren in Israel unterwegs und ein ausgewiesener, subtiler Kenner des Landes.

Generalversammlung der Österreich-Israelisch vom 14. Mai 2019

Die 25. Ordentliche Genertalversammlung der ÖIG fand, wie schon das letzemal in den Räumlichkeiten der österreichisch-Amerikanischen Gesellschaft statt.

Die Präsidenten, Peter Florianschütz, Markus Figl und die Generalsekretärin Susi Shaked gaben einen Überblick über die Aktivitäten der letzten drei Jahre. Die Bilanzen stellten sich als ausgewogen dar, die Rechnungsprüfung konstatierte einen äußerst sparsamen Umgang mit den Finanzmitteln.



Als Gast konnten wir die israelische Botschafterin Talya Lador-Fresher begrüßen, mit der Peter Florianschütz ein höchst interessantes Gespräch und mehrere Fragerunden moderierte.

Der einstimmig neugewählte Vorstand setzt sich aus den Präsidenten, Peter Florianschütz und Markus Figl, den Generalsekretären Susi Shaked und Hans-Jürgen Tempelmayr, den Kassieren Florian Mauthe und Petra Bayr, den Schriftführern Barbara Serloth und Kurt Hengl zusammen. Zu Rechnungsprüfern wurden Rudolf Strasser und Klaus Moser gewählt.



en Gesellschaft



Wechsel in der ÖIG-Kärnten

Am 11. April fand eine außerordentliche Generalversammlung der Landesgruppe Kärnten statt.



Der langjährige Präsident der ÖIG Kärnten, **Dipl. Ing. Dr. Ulrich Habsburg-Lothringen** übergab den Vorsitz an **Harry Koller**.

Harry Koller ist im Hauptberuf Landesgeschäftsführer des Renner-Institutes in Kärnten und seit Jahren der ÖIG Landesgruppe verbunden.



Ulrich Habsburg gab einen Überblick über die Aktivitäten der letzten Jahre und konnte auf ca. 30 Veranstaltungen zurückblicken.

Florian Markl (Mena-Watch) hielt einen Impulsvortrag über sein, gemeinsam mit Alex Feuerherdt herausgegebenem, Buch „DIE VEREINTEN NATIONEN UND ISRAEL“

Die weltgrößte Musikshow fand im Mai nach Israels Vorjahressieg in der Mittelmeermetropole statt ●

Sonne, Strand, quirlige Lebensfreude, jede Menge Hummus, ein rauschendes Nachtleben – und die größte Musikshow der Welt. Das waren die Zutaten für die diesjährige **Eurovisionswoche** Mitte Mai in Tel Aviv. Nach Israels Vorjahressieg in Lissabon, wo **Netta Barzilai** mit ihrem Power-Hit „Toy“ den ersten Platz im europäischen Sangeswettbewerb holte, wurde der **Eurovision Song Contest 2019** vom israelischen Sender KAN live aus dem Tel Aviv Convention Center in die ganze Welt ausgestrahlt. Laut Angaben der European Broadcasting Union (EBU), dem Zusammenschluss europäischer öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten, waren via TV und Live-stream **180 Millionen** live dabei, als sich **42 Teilnehmerländer** mit mehr oder weniger gekonntem

Gesang, aufwendiger Bühnenshow und teils bombastischen Spezialeffekten für die begehrte Siegetrophäe ins Zeug legten – kol hakavod, Respekt!

Unter dem Motto „DARE TO DREAM“ (dt.: „Trau dich zu träumen!“) führte ein prominentes Vierergespann durch zwei Halbfinali und ein fulminantes Finale: Das weltbekannte Supermodel **Bar Refaeli**, Israels erfahrenster TV-Produzent **Erez Tal**, der Fernsehstar und Moderator **Assi Azar** und **Lucy Ayoub**, Moderatorin des Gastgebernders KAN und großes TV-Nachwuchstalents. Gemeinsam repräsentierten sie auf sympathische Weise die Diversität des heutigen Israel: Mit einem gleichberechtigten **Männer/Frauen-Verhältnis**, mit **Assi** als offen schwulem Mann, der auch einige Male in der Show seinen spanischen Ehemann erwähnte, und mit **Lucy**, einer **arabischen Israelin** mit christlichen und jüdischen Familien-

wurzeln. Trau dich zu träumen, wenn ihr wollt, ist es kein Märchen. Theodor Herzl hätte die Show sicher gefallen.

PÆNDA VERTRAT ÖSTERREICH
Österreich wurde diesmal durch die Sängerin und Songwriterin **Pænda** vertreten – mit ihrem sehr speziellen und künstlerisch hervorstechenden Lied „Limits“. Vor ihrem Auftritt im Halbfinale gab sie noch ein kleines Akustikkonzert am Strand – Song Contest direkt am langen Sandstrand; eine bessere Location als Tel Aviv könnte es dafür wohl kaum geben. In der Probenwoche gab Pænda auch ein Konzert in der öster-

Tel Aviv 12 Points – Der Eurovision Song Contest in Israel

Von Stefan Schaden

reichischen Botschaft auf Einladung unseres geschätzten **Botschafters Martin Weiss**, wo sie unter anderem auch österreichische Holocaust-Überlebende traf und sich danach gegenüber der Tageszeitung „Der Standard“ sehr bewegt zeigte: „*Sie sind so glücklich, am Leben zu sein, und wie sehr sie das Leben zu schätzen wissen, obwohl einer von den beiden schon 98 Jahre alt ist.*“ Für den Finaleinzug reichte es für Pænda am Ende nicht, dafür hatte die Künstlerin aber schlussendlich auch ein wenig Zeit, um Tel Aviv besser kennenzulernen. Von der Stadt zeigte sie sich jedenfalls in Interviews hellauf begeistert.

KOBI MARIMI VERTRAT ISRAEL

Israels Lied, das als Beitrag des Gastgeberlandes automatisch für das Finale qualifiziert war, ging es leider auch nicht viel besser. **Kobi Marimi**, der talentierte Gewinner des israeli-

schen Vorentscheids mit beeindruckender Stimme und einer gewissen Ähnlichkeit mit Freddie Mercury, konnte mit seiner Ballade „Home“ (dt. „Zuhause“) weder die Jurys noch das Publikum vor den TV-Geräten überzeugen. Mit nur 35 Punkten landete Israel auf dem 23. Platz von 26 Finalteilnehmern. Nach den Eurovisions-Erfolgen mit Uptempo-Hits wie „Golden Boy“ oder „Toy“ scheint es für Israel vor allem dann zu klappen, wenn tanzbare Popnummern mit nahöstlichem Einschlag in den Wettbewerb geschickt werden. Wir dürfen gespannt sein, ob es beim Song Contest nächstes Jahr wieder in diese Richtung gehen wird. Der wird übrigens in den Niederlanden stattfinden;

denn der Gewinner in Tel Aviv war der holländische Beitrag „Arcade“, die von Beobachtern als „melancholische Ballade“ betitelte Nummer des Interpreten **Duncan Laurence**. Am Klavier sitzend, ohne großartige Bühnenshow, traf er im Gegensatz zu

manch anderem an diesem Abend die Töne perfekt und wurde so seiner Favoritenrolle gerecht.

ANTISEMITISCHE „BDS“-KAMPAGNE

Ein kompletter Reinfall waren hingegen die Versuche der antisemitischen „BDS“-Kampagne im Vorfeld der Veranstaltung, den ESC in Israel zu Fall zu bringen. Trotz ihrer antiisraelischen Hetze und Aufrufe, den Event zu boykottieren, sagte kein Teilnehmer ab. Stattdessen machten Fans, Künstlerinnen und Künstler mitsamt ihren Delegationen eine Woche lang Party und Sightseeing in Israel. Und am Ende stand sogar Superstar **Madonna** – als im ESC-Jargon genannter „Interval Act“ oder wenn man so will Pausenfüller – auf der Bühne. Somit war das Scheitern von „BDS“ endgültig und für alle ganz klar sichtbar.

Selbst von den **isländischen** Teilnehmern der **Gruppe „Hatari“** (dt.

„die Hasser“), die im Vorfeld einige „BDS“-Worthülsen von sich gaben, gab es während ihres schrägen Auftritts keine Aktion. Erst bei der Punktevergabe hielten sie ein wenig unmotiviert einen „Palästina“-Schal in die Kameras, was von den Zuseherinnen und Zusehern in der Halle als unangebrachte Provokation angesehen wurde. Aus nachvollziehbaren Gründen, nachdem sie sich zwei Wochen lang in Israel aufhielten und die Gastfreundschaft genossen, israelische Produkte konsumierten und dann auch noch mit Israels nationaler Fluglinie EL AL an- und abreisten. Hier schien es dann doch mehr um Selbstdarstellung und PR zu gehen. Dementsprechend „enttäuscht“ zeigte sich auch die „BDS“-Kampagne, in deren Komitee unter anderem auch islamistische Terrororganisationen wie Hamas und Islamischer Dschihad sitzen. In einer offiziellen Stellungnahme kanzelte „BDS“ die Isländer als Heuchler ab.

RAKETEN AUS DEM GAZASTREIFEN – SINNLOSES LEID

Die beste Antwort auf antiisraelische Agitation hat übrigens Israels Vorjahressiegerin mit ihrem Titel gegeben: „I’m not your toy!“ (dt. „Ich bin nicht dein Spielzeug!“). Dank Israel als jüdischem Staat sind Jüdinnen und Juden heute nicht mehr das wehrlose Spielzeug von Antisemitinnen und Antisemiten jeglicher Couleur, sondern können sich angemessen verteidigen. Erst zwei Wochen vor dem Song Contest musste das wieder unter Beweis gestellt werden. Palästinensische Terrororganisationen im Gaza-Streifen griffen Israel mit hunderten Raketen an, um Israel so knapp vor dem internationalen Bewerb erpressen und womöglich sogar eine Absage des Europäischen Song Contests erzwingen zu können. Doch die EBU (European Broadcasting Union) und alle Teilnehmerländer blieben standhaft, wohl auch im Vertrauen auf Israels erfolgreiches Raketenabwehrsystem „Eisenkuppel“. Die politischen Reaktionen aus der Europäischen Union waren überraschend deutlich und zu Recht ganz klar auf Seiten Israels, und so hat die palästinensische Terror-Führung in Gaza wieder einmal nur Leid über die Zivilbevölkerung gebracht – jene in Israel, die sich bei Raketenalarm in die Luftschutzbunker flüchten musste und jene im Gazastreifen, die für Hamas und Konsorten als menschliche Schutzschilder missbraucht wird, Todesopfer inklusive. Natürlich hatten die palästinensischen Angriffe auf Israels Dörfer und Städte auch zufolge, dass am Ende doch einige Touristen und ESC-Fans ihre Reise nach Israel absagten. Die israelische Hotelvereinigung hatte sich mehr Besucherinnen und Besucher erwartet und klagte über Übernachtungszahlen, die hinter den Erwartungen zurückblieben. Die zu Beginn viel zu teuren Eintrittskarten zum ESC waren sicher auch mit ein Grund, weshalb insgesamt doch weniger Eurovision-Fans als geplant nach Tel Aviv anreisten. Da halfen auch die Ticket-Aktionen kurz vor dem Event nicht – allerdings konnten so wenigstens noch viele Israelis in den Genuss vergünstigter Karten kommen.

ENTHUSIASTISCHES FEEDBACK

In zahlreichen Gesprächen mit Fans vor Ort gab es jedenfalls ein enthusiastisches Feedback darüber, was Israel zu bieten hat. Von den Sehenswürdigkeiten, von der kulinarischen Vielfalt, von den Facetten des Landes, die man in der oft von Klischees und Vorurteilen geprägten Berichterstattung über Israel vermisst. Österreichs oberste Songcontest-Auskenner **Marco Schreuder** und **Alkis Vlassakakis**, die den Eurovisions-Podcast „Merci, Cherie“ betreiben und vor Ort als Journalisten akkreditiert waren, zeigten sich begeistert: „Die

Entscheidung, Tel Aviv als Hosting City auszuwählen war goldrichtig und passte perfekt zum Eurovision Song Contest. Die Stadt beeindruckte durch Weltoffenheit, Vielfalt, Strand und gutes Essen. Erstaunlich, wie intensiv der ESC von der ganzen Stadt mitgetragen wurde. Kaum eine Werbeplakatserie von Firmen, kaum ein Schaufenster, kaum ein Lokal mit Musik, die keinen Bezug zum ESC zeigten“, erklärte Schreuder nach der Veranstaltung. „Die Menschen selbst waren wahnsinnig freundlich und offen. Anders als in zahlreichen anderen Host-Cities war Eurovision auch in den Köpfen der Bevölkerung präsent“, schilderte Vlassakakis seine Eindrücke aus Tel Aviv.



Foto: Toa Heftiba

Für Israel als Gastgeberland und Tel Aviv als Austragungsort waren sich jedenfalls mehr oder weniger alle ziemlich einig: Unsere 12 Punkte bekommt ihr jedenfalls!

Tipp: Interessantes rund um den Eurovision Song Contest gibt's im Podcast „Merci, Cherie“ auf www.mercicherie.at!



Innovative Agrarwirtschaft am Beispiel der Pilzproduktion

von Johannes Auer

Um das Land kennenzulernen und Beziehungen zu Agrarunternehmen zu knüpfen bereiste eine Delegation bestehend aus zwei Holländern und drei Österreichern im Mai 2019 Israel.

Die Delegation bereiste vom 4. bis 8. Mai Tel Aviv, Jerusalem sowie Westgaliläa um einen ersten Eindruck von Israel, seiner Kultur, seinem Klima, seiner Landschaft und seiner Agrarwirtschaft zu erhalten.

Henk und Ellie van Roij sind seit nun mehr über 30 Jahren Eigentümer einer großen **Champignonfarm** in **Südholland**, ebenso sind sie mit ihrer Firma *tmf-jobs* in der Arbeitskräfte-Branche tätig und beide verfügen über reiche Erfahrung im internationalen Agrarbusiness. **Cornelia Plank** ist die Gründerin und CEO der *Tiroler Biopilze*, einer Firma, die sich auf die Produktion von **biologischen Pilzen** spezialisiert hat und den österreichischen Markt beliefert. Mittlerweile findet man in nahezu allen Supermärkten des Landes ihre Pilze. **Walter Plank** hingegen ist einer der führenden **Gemüsebauunternehmer** in Westösterreich. **Johannes Auer**, der die Reise zusammen mit **Julia Jarolimek** von der Wirtschaftsabteilung der **israelischen Botschaft** in **Wien** organisierte, ist als Qualitätsmanager bei *Tiroler Biopilzen* tätig.

Israel führend im Agrarbereich

Nun mögen sich einige fragen, was eine Delegation aus diesem Bereich nach Israel führt. Die Antwort hierauf ist ebenso einfach wie auch zukunftsweisend: Israel ist eine der führenden Nationen, wenn es um Innovation, Unternehmer-

geist, Offenheit und substantielle Arbeit, gerade im Agrarbereich, geht. Diese Innovationskraft rührt vermutlich auch aus der spezifischen Geschichte des Zionismus heraus, in welcher Unabhängigkeit durch Lebensmittelsicherheit zu den Gründungsfundamenten gehörte. Die enge Bindung vieler zionistischer Pioniere an die Landwirtschaft ist bekannt und ist sicherlich mit ein Grund dafür, dass Israel gerade in diesem Bereich eine Vorreiterrolle spielt.

Raketenangriff der Hamas

Die Reise wurde allerdings zu Beginn von der gewaltsamen Eskalation, welche die islamistische Hamas vom Gaza-Streifen lancierte, überschattet. Just an diesem Wochenende wurden an die 700 Raketen auf Israel abgefeuert. Für alle Reisende dieser Gruppe war es eine neue Erfahrung so nahe mit einem Konflikt dieser Art konfrontiert zu werden. Dieses Erlebnis schreckte aber keinen ab, sondern es wurde vielmehr die Solidarität ersichtlich, die alle Reisenden mit den in Israel lebenden Bürgern verband. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig zu betonen, dass es gerade für Johannes Auer ein Anliegen ist kulturelle Verständigung mit wirtschaftlichem Austausch zu verbinden. Starke Bindungen, so die Überzeugung, können nur entstehen, wenn man sich den Wurzeln des jüdischen Lebens in Israel annähert. So stand auch der Sonntag

zunächst im Zeichen des Besuches von Jerusalem. Dieser Tag sollte eine Grundlage für die weitere Erkundung wirtschaftlicher Beziehungen legen.

Israel wurde keineswegs zufällig, oder aus reiner Solidarität, zum Ziel dieser Reise gewählt. Die europäische Landwirtschaft steht vor enormen Herausforderungen. Der Sektor, in welchem die Beteiligten unternehmerisch tätig sind, ist seit langem industrialisiert. Pilzproduktion ist eine hoch spezialisierte Form der modernen Landwirtschaft, die immer wichtiger wird. Auf kleinem Raum kann eine enorme Menge an Lebensmitteln produziert werden. Ebenso ist der professionelle Obst- und Gemüsebau von massiven Umwälzungen betroffen. Klimaänderungen, Wassermanagement, zunehmende Automatisierung, neue Sorten, neue Anbaumethoden.

„Robotisierung“ bei der Champignonenernte

In diesem Sinne widmeten die Teilnehmer auch ihren ersten Besuch am 6. Mai der Firma *meshek 76*, einem Start-up, welches im **Goren Industrial Park**, in **West Galiläa** seinen Standort hat und sich der wesentlichen Frage der Automatisierung („Robotisierung“) in der Landwirtschaft widmet. Diese Frage wird weltweit immer wichtiger, nicht nur, weil die Personalkosten den wirtschaftlichen Erfolg vieler Unternehmen hemmen, sondern auch, weil es gerade in einfacheren Berufen, wie der Ernte, immer schwieriger wird Arbeitskräfte zu finden. *Meshek 76* arbeitet daher an einem Prototyp für die **Champignonenernte**. Die Ernte von Champignons gehört zu den schwierigsten Ernten überhaupt, da der Pilz, im Gegensatz zu anderen Agrarerzeugnissen, bis heute nicht gänzlich in seinem Wesen entschlüsselt werden konnte. Insofern blieb bei den Teilnehmern der Reise auch eine gewisse Skepsis be-



vlnr: Sandra Carmeli-Rieger, Walter Plank, Johannes Auer, Cornelia Plank, Henk van Roij, Ellie van Roij

stehen, ob ein solches Unterfangen Erfolg haben könnte.

Von Haifa aus, welches die Teilnehmer als Ausgangspunkt für den vorletzten Tag in Galiläa wählten, besuchten sie eine große **Champignonproduktion im Moshav Zarit**. Dieser Betrieb, der über eine wunderschöne Bergstraße erreicht werden konnte, gehört zu den großen Playern in Israel. Unweit der libanesischen Grenze gelegen, war es für die Teilnehmer einmal mehr eindrucksvoll, was die Menschen in Israel für einen Willen aufbringen dieses, ihr Land zu besiedeln und urbar zu machen. Die Farm mit



Kompostbesichtigung: Im Moshav Zarit wird auch sogenannter Phase I Kompost selbst hergestellt. Hier im Bild mit Dr. Ofer Dunai

Namen *Champion´s Farm*, produziert selbst Kompost für das Pilzmyzelium. Es werden große Anstrengungen unternommen, um die Qualität des Kompostes auf hohem Niveau zu halten und somit alle Produktionsschritte der Champignonproduktion selbst zu kontrollieren. Auch Exotenpilze werden gezüchtet und der wirtschaftliche Erfolg scheint dem Unternehmen in vielem Recht zu geben.

Interessant für die Teilnehmer war ebenso, dass mit Pilzmyzel geforscht wird.

Keine Ernte am Shabbat

Besondere Beachtung fand die Linie des Unternehmens, dessen CEO **Moshe Davidian** streng religiös lebt, und daher auch am Shabbat die Ernte untersagt. Dieser Punkt ist insofern bemerkenswert, als es in Europa bis heute als undenkbar gilt nicht 365 Tage im Jahr zu ernten.

Das Unternehmen hat mit ähnlichen Herausforderungen zu kämpfen, wie solche in Europa: Personal, Arbeitsmarkt, Automatisierung und Effizienzsteigerung sowie das wachsende Interesse am gesundheitsbewussten Lebensstil.

An diesem Abend konnten die Teilnehmer noch den Beginn des „*memorial day*“ miterleben, welcher an die gefallenen Soldaten Israels erinnert. Eine ebenso wichtige, wie berührende Erfahrung.

Am 8. Mai führte **Sandra Carmeli-Rieger** die Delegation noch auf den Spuren von **100 Jahren Bauhaus in Tel Aviv** und die Teilnehmer konnten bei einem geselligem Mittagessen noch Abschied von dieser wunderbaren Stadt nehmen.

Bereits Ende Juni will eine erweiterte Delegation wieder nach Israel reisen, um an der Messe **Agriisrael 4.0** teilzunehmen und um weitere enge Bande im Land zu knüpfen.

Das Innovationsökosystem

Teil 4: Chuzpah: Faktor Kultur

von Katja Septimus (Bratschovsky)

Wer frech improvisiert, gewinnt, oder: Warum oh

Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft eines Landes sind ineinander verflochten. Kreativität, Diskussions- und Streitkultur, Neugierde, Selbstbewusstsein und Hierarchiedenken spielen für das **innovative Potential** einer Gesellschaft eine wichtige Rolle. Menschen, die sich etwas (zu)trauen, gründen eher ein Unternehmen.

In Israel werden Charakterzüge wie Autonomie, Unabhängigkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Selbstbewusstsein, Initiative, Entscheidungs- und Wettbewerbsfähigkeit, Ehrgeiz, Motivation und Risikofreudigkeit von klein auf gefördert. Menschen nehmen sich in der Kommunikation – auch bei Vorgesetzten – kaum ein Blatt vor den Mund. In so einem egalitären (Arbeits-) Umfeld denken viele Köpfe selbständig, Mitarbeiter sind kreativ, haben eigene Ideen und scheuen sich nicht, diese nachdrücklich und ohne Rücksicht auf Hierarchien zum Ausdruck zu bringen.

CHUZPAH – mithin *DIE* israelische Charaktereigenschaft – ist irgendwo zwischen Hochhalten des eigenen Wertes, Unabhängigkeit, Selbstsicherheit und Durchsetzungsvermögen oder negativer: Wagemut, Dreistigkeit, Frechheit, Unverschämtheit angesiedelt. **Tomer Levy**, Geschäftsführer und Gründer von **Logz.io**, einer intelligenten automatische Datenanalyse Management Plattform, identifiziert die Angewohnheit der Israelis nichts einfach deshalb hinzunehmen, weil es jemand hierarchisch übergeordneter, älterer oder erfahrener so gesagt hat, als einen der wichtigsten Treiber des Innovationsökosystems: „*Es ist mir egal, was das System ist, das hier WIRD funktionieren. Die Tatsache, dass es hier so viele Regeln gibt, heißt nicht, dass ich sie befolgen muss, weil jemand sie erfunden hat; wir können auch einen anderen Weg finden es zum Funktionieren zu bringen.*“

Dabei kommt israelischen Gründern zugute, dass sie von Geldgebern und Geschäftspartnern, vom Insolvenzrecht und von der Gesellschaft überhaupt im Falle eines **Scheiterns** nicht stigmatisiert werden. Ein Fehlstart wird als Teil des unternehmerischen Prozesses angesehen und bedeutet für den Gründer vor allem eines: mehr Erfahrung. Der erfolgreiche Unterneh-

mensgründer ist damit typischerweise ein Serial Entrepreneur in seinem zweiten, dritten oder vierten Startup.

Das Beispiel **Dov Moran**, einem der erfolgreichsten Unternehmer Israels überhaupt, macht es anschaulich. Nachdem Moran mit **M-Systems** den USB Flash Drive entwickelt und um rund 1.6 Milliarden USD an Scandisk verkauft hatte, gründete er **Modu**. Das Unternehmen rund um ein modulares Smartphone scheiterte (die Patente wurden allerdings später von Google erworben). Unmittelbar nachdem die Tore von Modu geschlossen wurden, öffnete Moran sein nächstes Startup, **Comigo**, eine Multi-Screen Plattform für Pay TV Anbieter. Ehemalige Modu Arbeitnehmern, die mit der Pleite ihren Job verloren hatten, taten es ihm gleich – und gründeten rund 15 Startups.

Israelische Unternehmer sind sehr **risikofreudig** und scheuen nicht vor gewagten Entscheidungen. In einem Land, das sein Existenzrecht alle paar Jahre in einem Krieg verteidigen muss, erscheint eine Startupgründung als kalkulierbares Risiko.

Apropos: Der – für Frauen und Männer verpflichtende – **mehnjährige Militärdienst** ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor der Startup Nation. Gerade die **Elite Intelligence and Cybersecurity Unit 8200** war und ist legendär für ihre Absolventen und deren Potenzial erfolgreiche Ventures zu gründen. Überhaupt ist das Militär ein **Netzwerk**, auf das sich Israelis auch im zivilen (Geschäfts-)Leben verlassen können. Nicht selten werden aus Kameraden Geschäftspartner.



Quelle: IDF

Auch dass in den relativ unhirachisch organisierten **IDF (Israel Defense Forces)** Improvisationstalent und Selbstverantwortung – für Armeen eher untypisch – gefördert werden und kritische Feedbackrunden selbstver-

der Startup Nation Israel

ne Chuzpah keine Startup-Nation zu machen ist.

ständig sind, wird als gute Vorbereitung für eine erfolgreiche Gründerkarriere angeführt.

Im chaotischen Alltag in Israel muss oft improvisiert und kreative Lösungen gefunden werden. Israelis lassen sich nicht von der Komplexität oder vermeintlichen Unlösbarkeit eines Problems abschrecken. **Eynat Guez** hat es so formuliert: „In Israel, you execute first. You say 'I can deliver this' and you think about how to do it afterwards.“ Sein Unternehmen, **Papaya Global**, automatisiert die Gehaltsabrechnung für international tätige Unternehmen.

Networking ist einfach in Israel, Kontakte werden bereitwillig geteilt statt eifersüchtig gehortet. So können innovative Ideen gemeinsam entwickelt, Partnerschaften für Gründungen etabliert, Erfahrungen ausgetauscht und Geldgeber gefunden werden. Tel Aviv Startup Community ist eng vernetzt. Meetups, Konferenzen, Seminare und Vorträge bringen Menschen mit Interesse an High Tech zusammen. Dass man sich auch als Outsider im israelischen Innovationsökosystem gut zurecht findet, ist auch der Verdienst des Webportals **Start-Up Nation Central** und seiner umfassenden



**START-UP
NATION
CENTRAL**

Quelle: Start-Up Nation Central

Die **RAD Gruppe** ist ein besonderes Netzwerk. Über 120 selbstständig und unabhängig Unternehmen wurden unter einem gemeinsamen strategischen Schirm gegründet. Überdurchschnittliche 70% der Startups waren erfolgreich, was wohl auch der Erfahrung, dem Knowhow und den Synergien im Netzwerk geschuldet ist.

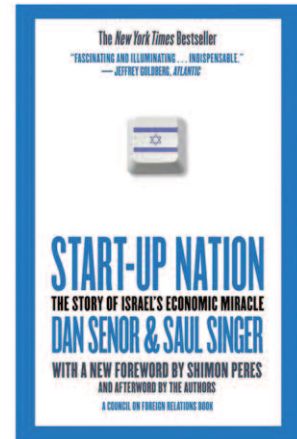


ISRAEL
Land of Creation

Quelle: Tourist Information Israel

Das aktuelle Tourismuslogo „Land of Creation“ weist außer auf die Schöpfungsgeschichte auch auf Israels innovatives Potential hin.

Und spätestens seit dem Bestseller „**START-UP NATION**“ von Dan Senor und Saul Singer (2009) wird Israel als solche vermarktet. Selbst das Motto des diesjährigen **Eurovision Song Contests** in Israel bediente mit „Dare to Dream“ Assoziationen zu Breakthrough-Innovationen. Für Israels Unternehmer ist dieses **Nation Branding** von großem Vorteil. Am internationalen Markt werden sie mit dem „Israelischen Startup Gütesiegel“ wahrgenommen, Investoren schauen bei einem israelischen Startup genauer hin und amerikanische und europäische Unternehmen haben im „hippen“ High Tech Hub gerne eine Niederlassung.



Wie und warum Israel zum Vorreiter in Innovation und zur Startup Nation werden konnte, ist einzigartig. Dennoch kann die israelische Erfahrung auch für andere Länder interessant sein – selbstverständlich unter Beachtung der besonderen Gegebenheiten jedes Landes. Diese Miniserie hat einen ersten Einblick in die Startup Nation gegeben.

Wie und warum Israel zum Vorreiter in Innovation und zur Startup Nation werden konnte, ist einzigartig. Dennoch kann die israelische Erfahrung auch für andere Länder interessant sein – selbstverständlich unter Beachtung der besonderen Gegebenheiten jedes Landes. Diese Miniserie hat einen ersten Einblick in die Startup Nation gegeben.



Katja Septimus (Bratschovsky)

ist österreichische Juristin (*Universität Wien*) und amerikanische Anwältin (*Harvard MPA & LLM*). Neben ihrer Anstellung bei *The Blue Minds Company* in Wien ist sie für die *Europäische Kommission* als Expertin tätig und consultet in den Bereichen Umwelt, Wasser, Mobilität, Energie-

transition und Klimaschutz. Sie beschäftigt sich eingehend mit Startups und Innovationsökosystemen und engagiert sich unter anderem für den Think Tank Austrian Startups.

Katja Septimus ist mit einem OrCam-Algorithmus-developer verheiratet und hat zwei Kinder.

TRÜFFELLÖWEN STATT TRÜFFELSCHWEINE

Forscher des **Ramar Ha Negev Desert Agriculture Centers** ist es gelungen den einzigartigen **Wüstenröhlchen** (*Terezia Leonis*) in der Negev-Wüste zu kultivieren. Die Wüstenröhlchen waren schon in alten Zeiten eine begehrte Delikatesse von Nordafrika bis zur ungarischen Tiefebene. In antiken jüdischen Gemeinden wurden diese gerne zu Seder in Lammragout gereicht. Bisher wurden die Trüffel von Beduinen in der Wildnis aufgespürt und gelegentlich auf Märkten verkauft. Die jährliche Ausbeute war unvorhersehbar, die Preise reichten bis 200 US Dollar das Kilo. Mittlerweile werden pro Hektar an die 150 Kilogramm geerntet.



OH MEIN G_TT

Oder „*Jesasmaria*“, würde man in Österreich und Bayern sagen. Die **New York Times** verlautbart: „*Jesus war ein dunkelhäutiger Palästinenser.*“ Wie die vormals renommierte, mittlerweile „israelkritische“ **NYT** zu dieser wissenschaftlichen Erkenntnis kommt, bleibt im Dunklen. Jedenfalls war Jesus ein palästinensischer Märtyrer, der von den Römern hingerichtet wurde, meint der Autor, **Eric V. Copage**. Nun muss die Landnahme durch die Araber 600 Jahre später vordatiert werden! Auch die Umbenennung Judeas und Samarias in Palästina-Syria durch die Römer ca. 130 Jahre n. Chr. dürfte eine historische Fälschung sein!!



Allerdings gab die NYT eine Woche später ihren Irrtum bekannt: „*Because of an editing error, an article last Saturday referred incorrectly to Jesus's background,*“ lautete die Korrektur. „*While he lived in an area that later came to be known as Palestine, Jesus was a Jew who was born in Bethlehem:*“

BDS, ISRAEL – BEAUTIFUL-DIVERSE-SENSATIONAL

Die antisemitische Bewegung **BDS (Boycott-Divestment-Sanctions)** hat mit einem Logo inklusive SS-Runen zum Boycott des **Eurovision Song Contests** in Tel Aviv aufgerufen und ist am Frishman Beach „baden“ gegangen. Bis auf den notorischen **Roger Waters** und den sowohl musikalisch als auch aktivistisch peinlichen **Teilnehmern** aus **Finnland** ist kaum jemand dem Aufruf gefolgt. Selbst am **Gazastreifen** wurde angeblich mehr gefeiert als geschossen. Demonstranten mussten fast gewaltsam mit Bussen an die Grenzen chauffiert werden.

Hey #Island #Iceland, Euer Auftritt beim #ESC #ESC201 #Eurovision in Israel (!) ist eine Schande. In Eurem Outfit würdet ihr in #Palästina keine halbe Stunde überleben.



NETFLIX-RUNNER SHITSEL GEHT IN DIE DRITTE STAFFEL

Für die, die es noch nicht wissen. Die israelische Fernseh-Serie über den **Haredi-Juden, Rabbi Shulem Shitsel** und seinen Sohn wurde auf **Netflix** zu einem unerwartenden Erfolg. 2013 erstmals ausgestrahlt hat sich die Serie seit zwei Jahren zu einem regelrechten Hit, nicht nur unter jüdischen Israelis, entwickelt. Die Serie spielt in **Mea Sharim**. Jede Menge Probleme, aber auch Humor sind vorprogrammiert. Ein „Geheimtipp“ für unsere Leser also ...



TEST: EIN „KATER“ WIE VOR 5000 JAHREN

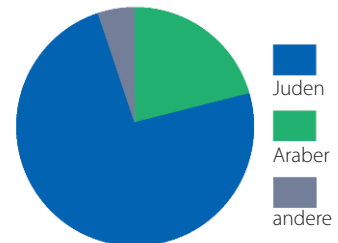
Ronen Hazan, ein Mikrobiologe der Hebräischen Universität saß mit Freunden bei ein paar Bieren in einer Bar und sinnierte über den Geschmack antiker Biere. Auch die Israelische **Altertumsbehörde** bekam davon Wind und wollte es wissen. Der Archäologe **Yitzak Paz** musste nicht lange nach Freiwilligen suchen. Zahlreiche Wissenschaftler verschiedener Disziplinen „opfert“ sich heroisch, um ein lang verborgenes Geheimnis zu lüften. Wie schmeckte das Bier vor 5000 Jahren?

Kurz: Aus alten Tongefäßen zur Bieraufbewahrung wurde mühsam Hefe extrahiert, die die Jahrtausende überlebt hat. Das Ergebnis: Antiker Alkohol aus antiker Hefe. Mittlerweile wurden drei Sorten Bier produziert. Bisher nur für den „Eigenbedarf“ zu „wissenschaftlichen“ Zwecken. Das sich mittlerweile zahlreiche Israelis für weitere Tests an Lebendpersonen zur Verfügung stellen, wird an einen kommerziellen Verkauf im Dienste der Wissenschaft gedacht. Wir berichten weiter. Übrigens: Es schmeckt angeblich wie Ale.



9 MILLIONEN UND 21 TAUSEND

Das zentrale Statistikbüro meldete im Mai das Überschreiten der **9 Millionen Marke**. Damit wuchs die israelische Bevölkerung im letzten Jahr um 177.000 Personen. 20,9% der Bevölkerung sind Araber, 74,2% Juden. Seit der Staatsgründung sind 3,2 Millionen Menschen eingewandert, davon 43 Prozent ab 1990. 45% aller Juden weltweit leben in Israel.



ISRAELISCHE FALLSCHIRMJÄGER LANDEN IN DEUTSCHLAND

Gegenseitige Besuche der **IDF** und der **Bundeswehr** sind keine Seltenheit mehr, doch erstmals sind israelische Fallschirmjäger friedlich auf dem Boden der Bundesrepublik gelandet. Allerdings mit einer Boeing 747, aber mit voller Bewaffnung und koscherer Verpflegung. Der Grund war eine gemeinsame Übung. Nach Vollendung der Mission, sind alle 300 „Invasoren“ wieder abgezogen, nicht ohne während einer bewegenden Abschiedszeremonie von ihren amerikanischen und deutschen Kameraden die Hatikvah zu singen.



WIDERSTAND AM MOND

Nach dem erfolglosen Versuch Israels am 11. April mittels des **Raumschiffes Bereshit** auch den Halbmond am Himmel zu besetzen, werden alle Kräfte für einen 2. Versuch gebündelt. **Yonathan Weintraub**, einer der Gründer von **SpaceIL** meinte „wir waren ja dort, aber nicht in einem Stück und etwas zu schnell, nachdem der Bremssteuerungsmechanismus im letzten Augenblick versagt hatte“.

Immerhin jedoch ist es in Summe auch im 2. Versuch mit Bereshit 2, das sich in Bau befindet, billiger als die alten Hollywoodstudios der Nasa von 1969 wieder aufzumotzen und zu mieten, so ein nicht genannter Insider.



Redaktion: Hans-Jürgen Tempelmayr



Briefmarken der Jeckes

Briefmarkenausstellung im Museum für deutschsprachiges Judentum in Tefen, Israel
von Ruthi Ofek

In einem kleinen Saal in Tefen zeigt das Offene Museum die Ausstellung „Jecke Bul – Briefmarken der Jeckes“.

In der Vergangenheit war Sammeln von Briefmarken ein geläufiges Hobby. Durch das Sammeln von Briefmarken konnte auch kleineren Kindern Weltgeschichte und Informationen über andere Länder vermittelt werden. Das Sammeln von Briefmarken und die Gründung des Vereins der Briemarkensammler wurde in Palästina Anfang der dreißiger Jahre des zwanzigstens Jahrhunderts kultiviert nämlich in den Jahren der Einwanderungswelle der Jeckes – der 5. Aliya. (Jecke: deutschsprachige Einwanderer. Aliya, wörtlich: „Aufstieg“. Die fünfte Alija erstreckte sich über den Zeitraum von 1930 bis 1939 und brachte 250.000 Einwanderer nach Israel.)

Die erste Briefmarkenausstellung, 1939, war sehr bescheiden, aber auch internationales Publikum wurde geladen.

Die Briefmarken in Israel spiegeln die multikulturelle Gesellschaft wieder, zu der sich die Menschen hier zusammensetzen. In der Ausstellung in Tefen soll der Einfluss der deutschsprachigen Juden auf den Zionismus über die Briefmarken gezeigt werden. Daher sind die Themenbereiche der Ausstellung vielfältig: von Architektur, Kunst, Musik, Theater, Geschichte, Politik bis zu darstellenden Künsten. Die Ausstellung zeigt die pädagogische Seite des Briefmarkensammelns wie sie über Generationen in Häusern von Jeckes üblich war.

Otte Wallisch, der in der Stadt Znojmo im Kaiserreich Österreich-Ungarn geboren wurde, war der Künstler, der 1948 die ersten Briefmarken für Israel zeichnete. Sie tragen die Aufschrift „Doar ivri“ (Hebrä-



ische Post) und zeigen antike Münzen mit hebräischen Inschriften. Diese Briefmarken wurden noch vor der Entscheidung, welchen Namen der neue Staat tragen sollte, entworfen und gleich nach der Ausrufung des Staats Israel wurde die Briefmar-



kenaufschrift in „Israel“ umgewandelt. Außer diesen besonderen Marken zeichnete Otte Wallisch noch über 100 Briefmarken.

Außer ihm haben in den ersten Jahrzehnten der Existenz Israels auch andere Jeckes Briefmarken gezeichnet, wie z.B. die **Brüder Schamir** – Gabriel und Maksim – die in Litauen geboren wurden und in Charlottenburg auf der Kunsthochschule studiert hatten. Sie haben das Staatswappen entworfen und waren außerdem an den Skizzen von Hunderten von Briefmarken, Sondermarken und Plakaten von Briefmarkenausstellungen beteiligt.

Friedel Stern, geboren in Leipzig, entwarf Briemarken und Plakate für die Israelische Post, unter anderem die Luftpostserie mit Ansichten israelischer Orte (1960/62).

Miriam Karoly, eine gebürtige Wienerin, hat um die 30 Briefmarken entworfen, darunter die Serie zur

Erinnerung an die Jugendaliya (1955). Nachdem sie die Briefmarken skizziert hatte, rief sie der damalige Innenminister Josef Burg an, der sie für die wundervollen Skizzen lobte.

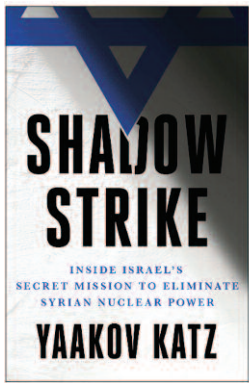
Gleichzeitig bat er sie jedoch auch, in der Skizze eines Jungen, der einen Hasen auf seinen Armen hält, statt des Hasen ein Lamm zu zeichnen, da der Hase ja kein koscheres Tier sei. Außerdem wurde bei dem Jungen auch die fehlende Kopfbedeckung beanstandet. Die Skizzen und die gedruckten Briefmarken sind in der Ausstellung zu sehen.



Franz Krausz, geboren in St. Pölten, entwarf die Briefmarke mit der israelischen Flagge (1949) und die Briefmarke zum Gründungsjubiläum der Hebräischen Universität (1950).

Jedes Jahr wird in Tefen eine Wechsellausstellung über die Einwirkung der Juden aus deutschsprachigen Ländern auf die israelische Gesellschaft gezeigt.

Die Ausstellung der Briefmarken zeigt eine Welt, die kaum noch existiert. Heute müssen wir Kindern erklären, was eine Briefmarke ist, wozu sie benutzt wurde und wieso man Briefmarken gesammelt hat. Was konnte man in der Vergangenheit von Briefmarken lernen, was war der Sammlerwert und wer stand jahrzehntelang hinter dieser faszinierenden Liebhaberei?



SHADOW STRIKE –

INSIDE ISRAEL'S SECRET MISSION TO ELIMINATE SYRIAN NUCLEAR POWER

von Yaakov Katz

Buchrezension von Johannes Auer

Wir schreiben das Jahr 2007, den 6. September. An diesem Tag startet eine Geheimoperation, welche es sich zum Ziel gesetzt hat Syrien in der Erlangung nuklearen Potentials zu stoppen. Die im Wesentlichen bis heute geheim gehaltene Operation hat einen wahren Alptraum verhindert. Israel hat an diesem Tag, mit der Zerstörung der **Al-Kibar-Anlage** in **Deir ez-Zor**, einmal mehr den Job übernommen die Welt ein Stück weit sicherer zu machen; denn der Reaktor wäre zu einem späteren Zeitpunkt in die Einflusszone des Islamischen Staates gefallen.

Yaakov Katz schildert in seinem

neuen Buch **SHADOW STRIKE – INSIDE ISRAEL'S SECRET MISSION TO ELIMINATE SYRIAN NUCLEAR POWER** die dramatische Entwicklung, welche zu jener Mission führte, an deren Ende die Ausschaltung syrischer Nuklearmacht stand. Was diese Mission für die Welt, auch und gerade für die westliche Hälfte bedeutet, diesen Umstand hilft nicht zuletzt dieses Buch in Erinnerung zu rufen.

In zehn Kapiteln schildert der Autor eindrucksvoll, faktenbasiert, spannend und facettenreich, wie sich die unterschiedlichen Entscheidungsträger am Ende dazu durchringen eine Militäroperation zu starten. Dabei ist

interessant, welche Rolle besonders **Dick Cheney** und die Administration **Bush** einnimmt. Nord-Korea, der Iran, die Hizbollah und das Regime Assad werden ebenfalls eingehend in ihren Rollen beleuchtet. Besonders eindrücklich ist der Umstand, dass gerade bei dieser Operation die politischen Entscheidungsträger, allen voran **Ehud Olmert**, der damalige israelische Ministerpräsident, keinerlei politischen Profit schlagen konnten. Yaakov Katz Buch sei allen zur Lektüre empfohlen, es liest sich wie ein Thriller, es ist faktenbasiert und gehört sicher zu jenen Werken, die man im Regal stehen haben sollte.



Zionistenkongresse in Wien

Der XI. Zionistenkongress 1923 im Musikverein mit der Gründung der Hebräischen Universität und der XIV. Zionistenkongress 1925 im Konzerthaus

von Evelyn Adunka

Buchrezension von Hans-Jürgen Tempelmayr

Der Historikerin und Herausgeberin der „Illustrierten Neuen Welt“, **Dr. Evelyn Adunka** ist es zu verdanken, dass die in Wien abgehaltenen Zionistenkongresse in einer sehr ausführlichen und minutiösen Dokumentation einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden. Einen zentralen Punkt bildet die Debatte über die Gründung einer eigenen Universität in Jerusalem und zeigt, wie wichtig die Zionistenkongresse nicht nur für die Gründung des Staates Israel, sondern auch für das intellektuelle Leben und die

wissenschaftlichen und technischen Erfolge des Landes waren. Heute wird wenig beachtet, dass diese damaligen Erkenntnisse der Zionistenkongresse Jahrzehnte lang die Stärkung Israels als modernen Staat vorantrieb und treibt.

Eine ausführliche (biografische) Darstellung der Debattenredner, ein vorzügliches Personenregister und Glossar machen dieses Buch zu einem Pflichtbestandteil als universelles Nachschlagewerk für jede Bibliothek am Zionismus interessierter Personen.

Mit der Präsentation im Steinernen Saal des **Musikvereines** mit **Prof. Menahem Ben-Sasson**, dem heutigen Kanzler der **Hebräischen Universität** wurde die Wichtigkeit dieses Bandes unterstrichen.

Dr. Evelyn Adunka

Historikerin und Publizistin in Wien. Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (ÖGE), Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Zwischenwelt“ der Theodor Kramer Gesellschaft. Zahlreiche Publikationen und Bücher zur jüdischen Geschichte, Literatur und Exilliteratur, vor allem zu Wien und Mitteleuropa



Traditionelle
jüdische Küche
entdecken.

Und neue
Lieblingslokale
finden

WIEN

JETZT ♦ FÜR IMMER



MIZNON
IN PITA ♥
♥ CAULIFLOWER
♥ PRESTONE POTATO
♥ RATATOUILLE
♥ MINUTE STEAK
♥ CHICKEN SPACH
♥ STEAK & EGG
♥ EGG NO STEAK
♥ PITA & EGGS - P
♥ MASHED LAMBON
♥ IMMEDIATE HEAT
VEGGIES ♥
KOLD